

Ornithologische Mittheilungen aus dem Obererzgebirge.

Von Richard Schlegel.

Scheibenberg, 669 m über der Ostsee, liegt auf einem Plateau, welchem der 805 m hohe Scheibenberg aufgesetzt ist. Das Weichbild enthält nördlich sehr große fruchtbare Wiesenflächen mit Torfmooren, sogenannten warmen Quellen, einigen Teichen und zahlreichen Wassergräben. Ein größerer Nadelwald bildet den Abschluß nach dieser Richtung. Nach Süden, bis zum Berge, finden sich Felder und Rasenflächen. Letztere bedecken auch den Berg, soweit er nicht mit Nadelholz und Basaltgerölle bekleidet ist. Den südlichen Abfall des Berges bis zur Crottendorfer Thalsenke wird durch Feld und sumpfige Wiesenflächen gebildet. Der Osten trägt den gleichen Charakter wie der Süden. In unmittelbarer Nähe Scheibenbergs beginnend und sich nach Westen bis zu dem 2 Stunden entfernt liegenden Schwarzenberg erstreckend, liegt ein fruchtbares Thal mit den Dörfern Ober- und Unterscheibe, Markersbach und Wittweida. Dasselbe ist durch Bäche reichlich bewässert und mit Obstgärten und kleinen Laubholzbeständen hier und da bestanden. In meinem Beobachtungsgebiete treten ferner nackte Felskegel und steinige Ränder sporadisch auf. — Die Beobachtungen, bei denen eine nähere Zeitbestimmung nicht angegeben wurde, umfassen den Zeitraum 1887.

Sehr knapp und bescheiden fiel im vergangenen Jahre mein Beobachtungsmaterial für die Abtheilung der Raubvögel aus. Diese Thatsache findet ihre Erklärung darin, daß man es trotz der Wälder- und Gebirgsnatur als Seltenheit bezeichnen darf, wenn man in der nächsten Umgebung von Scheibenberg einen besiederten Räuber zu sehen bekommt. In einem Zeitraum von ca. 3 Jahren sind mir aus hiesiger Umgebung nur ein *Cerchneis tinnunculus* und ein Exemplar *Falco subbuteo* zugegangen. Als sehr seltenen Gast bemerkte ich am 16. Juni einen rothen Milan (*M. regalis*) am Fuße des Scheibenberges in ganz geringer Höhe über mir schwebend. — Sogar der Mäusebussard ist selten geworden. Ich kann ein mitleidiges Gefühl nicht unterdrücken, wenn ich mir das Sündenregister des armen Gefellen vergegenwärtige, welches in erster Linie von Waidmännern noch täglich ergänzt und erweitert wird. Wenn ich in meine Heimath Wildenfels auf Ferien komme, dann ist es sicherlich einer meiner ersten Gänge, nachzusehen, ob ich das dort horstende Bussardpaar noch antreffe; denn auch hier wird er rücksichtslos verfolgt. Dank seiner Vorsicht indeß erhält sich dieses Paar vielleicht noch längere Zeit zur Belebung des stattlichen Reviers und zur Freude des Beobachters. Als es kürzlich Herr Dr. Ernst Schöff, gestützt auf eine Menge gewissenhafter Kropf- und Magenuntersuchungen, in der „Deutschen Jägerzeitung“ wagte, ebenfalls für ihn einzutreten, da konnte man Gegenansichten vernehmen,

welche sich auf einige Mißgriffe des Buffards stützten, die nur Ausnahmen sind, und daher bei einer Beurtheilung nicht maßgebend genannt werden können. Ich könnte die ganz entsprechenden Resultate meiner Kropf- und Magenuntersuchungen aufführen, wenn ich nicht befürchtete, nur Bekanntes zu wiederholen. Unerwähnt will ich jedoch nicht lassen, daß ich bei einem am 28. Februar präparirten Exemplare 20 Stück Grasfrösche im Kropfe vorfand. Diese scheinen nicht aus Nahrungsmangel verzehrt worden zu sein, denn das Thier war sehr gut bei Leibe. Ich will jedoch keine Beiträge zur Nahrungsgeschichte des Buffards bringen, auch nicht erörtern, unter welchen Umständen derselbe zu dulden oder zu verfolgen sei; so lange die Interessen des Jagdpächters und Landwirthes verschieden sind, so lange wird auch der Buffard ein Zankapfel bleiben. — Ich erinnere mich an einen früheren Aufsatz von Herrn Dr. Helm in Arnoldsgrün, den Rauchfußkauz betreffend, und bemerke, daß es vor ungefähr 4 Jahren einem Waldwärter bei Wildenfels gelang, ebenfalls ein jüngeres Thier genannter Species im Sommer zu erlegen.

Die Ausführungen des Herrn A. Walter S. 300—301, Jahrg. XII unserer Monatschrift veranlassen mich, mitzutheilen, daß ich hier im Gebirge am 8. Oktober Nachzügler der Rauchschwalbe (*H. rustica*) noch ziemlich häufig antraf. Am 26. Oktober hatte bei Kälte und Schnee ein junges Thier genannter Vogelart in einem Schulzimmer übernachtet. Leider wurde von einem Kollegen dem armen, unter solchen Umständen verlorenen Thiere die Freiheit geschenkt. — Herr Walter erwähnt ferner in seiner Publikation, daß der rothrückige Würger (*L. collurio*) im Herbst nicht mehr anzutreffen sei. Ausnahmen von dieser Regel dürften indeß so selten nicht sein. In Scheibenberg bemerkte ich unter abziehenden Dorngrasmücken (*Sylvia cinerea*) ein junges Thier jener Species noch am 31. September, am 9. Oktober in Wildenfels gleichfalls ein junges, noch nicht ausgefärbtes Exemplar, welches sich so furchtlos zeigte, daß ich es aus ganz geringer Entfernung betrachten konnte. Ich theile indeß mit Herrn Walther die Ansicht, daß sich bezeichnete Würger für die Zukunft wohl nicht halten können. — Am 6. Januar d. J. berichtete mir mein Vater aus Wildenfels, daß er schon mehrere Tage eine weiße Bachstelze (*M. alba*) auf dem Fensterstocke fütterte. Vielleicht kommt das Thierchen mit heiler Haut davon; überwintert doch die ihr nahe verwandte gelbe Bergstelze (*M. sulph.*) in Scheibenberg und Umgebung in ziemlicher Anzahl. — Als seltene Durchzugsvogel habe ich für hiesige Umgebung den Pirol und Wendehals verzeichnet. Ersteren bemerkte ich am 14. August, letzteren am 24. September mit einem meiner Freunde. Ich berichtete schon seiner Zeit über das Vorkommen zweier Tannenheher (*N. caryocatactes*) und füge dem jetzt hinzu, daß ich am 24. Oktober von Herrn Seminardirector Henne aus Schneeberg ein Stück erhielt, für welches die Merkmale der schwachschnäbligen Varietät (*leptorhynchus*, Blas.) größtentheils

zutreffen, während ein am 29. Oktober aus Blachbude erhaltenes Stück entschieden ein Starfchnabel (*pachyrhynchus*, Blas.) ist. Wie mir Weihnachten Herr Präparator Riedel in Zwicau mittheilte, hatte derselbe von Anfang bis Mitte Oktober 5 Exemplare des Tannenheher aus der Umgebung Zwicaus erhalten, die leider vor meinem Besuche schon fortgegeben wurden.

Zu meiner nicht geringen Ueberraschung bemerkte ich in der Zeit von Anfang bis 23. April 1, resp. 2 Wiedehopfe. Ich war gespannt, ob sich dieselben bleibend ansiedeln würden, da die Vertiklichkeit, abgesehen von der hohen, rauhen Lage, ganz ihren Lebensbedingungen entspricht. Diesbezügliche weitere Beobachtungen hatten aber ein negatives Ergebnis. — In einem Zeitraume von 3 Jahren habe ich bis in ziemlich weite Entfernung von meinem Wohnorte zur Winterszeit alle Chausseen, welche mit Ebereschen bepflanzt sind, nach Seidenschwänzen (*B. garrula*) vergeblich abgesehen, obgleich von obenerwähntem Herr Riedel die Nachricht eingelaufen war, daß er am 12. Dezember aus der Lausitz und am 15. Dezember sogar aus dem Scheibenberg ziemlich nahe liegenden Dorfe Schlema, 3 resp. 4 Seidenschwänze erhalten habe. — Als überwinterte Drosseln habe ich in meinem Tagebuche Kehl-amsel (*M. vulgaris*), Wachholder- (*T. pilaris*) und Misteldrossel (*T. visciv.*) verzeichnet, welche sämmtlich nebst Singdrossel (*T. musicus*) hierorts Brutvögel sind. Von *Turdus pilaris* hatte ich im Vorjahre 8 Nester mit Eiern, resp. Jungen zu beobachten Gelegenheit. — Als Durchzugsvögel sah ich von Mitte bis Ende Oktober Rothdrosseln in großen Schwärmen, während sie die 2 Jahre vorher nie bemerkt wurden. — Auch ein am 22. Oktober beobachtetes Ringamselweibchen (*M. torquata*) habe ich notiert. — Mein hochverehrter Freund, Herr Oscar Wolfschke in Annaberg, dem ich die mündliche Nachricht brachte, versicherte mich, daß man bei Annaberg durchziehende Ringamseln alljährlich gar nicht selten beobachten könne und zeigte mir gleichzeitig in seiner großen, schönen Sammlung aller europäischen Vögel ein Pärchen, welches er dort erhalten hatte.

Besonders bemerkenswerth erscheint mir, daß vorigen Sommer junge Erlenzeifige (*Chr. spinus*) in ungeheuren Mengen auftraten. Von Wildenfels, Eibenstein u. erhielt ich in Betreff dieser Thatsache gleiche Nachrichten. Mein Vater, ein gewissenhafter Beobachter, Kenner und Liebhaber, versicherte mich wiederholt, daß er vergangenen Sommer beim Grasmähen ein Nest nebst brütendem Weibchen vom Erlenzeifig auf *Juglans regia* L. wiederholt beobachtet habe. Eine Verwechslung mit Girkig (*S. hortulanus*) hält er für völlig ausgeschlossen. — Angenehm berührt es mich, von letzterwähnter Species, die vor wenigen Jahren hier noch unbekannt war, konstatiren zu können, daß dieselbe in stetiger Zunahme begriffen ist. — Ein zahlreich in Scheibenger Umgebung auftretender Wintergast ist der nordische Gimpel (*Pyrrhula major*). Bei einer ziemlichen Anzahl Männchen, welche ich

seit her zu untersuchen Gelegenheit hatte, bemerkte ich unter Exemplaren mit rein schwarzer Schwanzfärbung auch welche, bei denen jede äußere Schwanzfeder an der Unterseite einen ca. 13 mm langen und 3 mm breiten reinweißen Streifen zeigte. Bevor mir nicht noch mehr Beobachtungsmaterial zur Verfügung steht, lasse ich weitere unterscheidende, vielleicht nur zufällige Merkmale dahingestellt.

Was ich eingangs bereits von den Raubvögeln erwähnte, kann ich auch auf die Sumpf- und Wasservögel meines Beobachtungsgebietes beziehen. Dasselbe ist in dieser Hinsicht ein armes, obgleich für die Lebensbedingungen dieser Vögel, wie man meinen sollte, nicht gerade ungünstiges zu nennen. Mehrfach habe ich Gelegenheit, im Winter die Bekassinen (*Gallinago scolopacina*) beobachten zu können. Dieselbe zeigt sich, besonders in dieser Jahreszeit, wenig scheu und kommt, an offenen Gräben Nahrung suchend, in die unmittelbarste Nähe der Häuser. Ihre Furchtlosigkeit gereicht ihr nicht selten zum Verderben; denn ich erhalte allwintertlich mehrere Stücke, welche ich für meine Sammlung präparire.

Scheibenberg, am 15. Januar 1888.

Ungewöhnlicher Standort eines Nestes des Eichelhebers (*Garrulus glandarius*).

Von Otto Koller.

Der Eichelheber fängt hier in Ober-Österreich regelmäßig von Anfang April bis Mitte Mai zu brüten an. Das Nest steht im Stangenholz (von Nadelbäumen, da wir hier fast ausschließlichen Nadelwald haben) auf der oberen Hälfte des Baumes oder, was noch häufiger, auf unterständigen Nadelbäumen, zumeist auf Tannen, in einer Höhe von drei bis sechs Meter und ist in jedem Falle leicht bemerkbar. Die durchschnittliche Dicke des Baues beträgt fünf Centimeter. Unterwärts liegen ein bis zwei Millimeter dicke Zweige von Bäumen und Sträuchern aller Art, und dann folgen nach und nach dickere meist vom selbigen Baume als die dünneren und schließlich auch noch dünnere Wurzeln oder — nach des Herrn Hofrath Dr. Liebe Bestimmung — ein im faulen Holze wachsender Pilz, welcher seinen Würzelchen aufs täuschendste ähnlich sieht. Die Nestmulde ist verhältnismäßig flach und groß aus feinsten Würzelchen, beziehungsweise Rhizomorphen gebaut. Moos fand ich niemals in Verwendung. Das Nest ist immer durchscheinend, doch nie dünn, sondern äußerst gut gefüllt und haltbar.

Mein Freund, Herr Georg Deschka aus Ottensheim, theilte mir nun nachstehende interessante Thatsache mit. — Im Schloßparke zu Ottensheim (bei Linz) brütete im Frühjahr ein Eichelheberpaar, dessen Nest und Brut dem Kundigen viel Interessantes boten. An der etwa 20 Meter hohen, fensterlosen Schloßmauer wuchert

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Schlegel Richard

Artikel/Article: [Ornithologische Mittheilungen aus dem Obererzgebirge.
323-326](#)